

Inhalt

Vorwort	7
Kapitel 1: Die beste Nachricht von allen – ein Grund, morgens aufzustehen	11
Kapitel 2: In der Hand des Erlösers	27
Kapitel 3: Brauchen wir wirklich Hilfe?	47
Kapitel 4: Das Herz ist das Ziel	67
Kapitel 5: Den Kampf des Herzens verstehen	85
Kapitel 6: Wir folgen einem wunderbaren Ratgeber	107
Kapitel 7: In die Welt des Anderen eintreten	127
Kapitel 8: Das Leid des Anderen mitempfinden	155
Kapitel 9: Unsere Mitmenschen kennen lernen	177
Kapitel 10: Entdecken, wo Veränderung nötig ist	201
Kapitel 11: Die Wahrheit in Liebe sagen – die Ziele	219
Kapitel 12: Die Wahrheit in Liebe sagen – der Weg dorthin	243
Kapitel 13: Vernünftige Planung und Klarheit über Verantwortung	265
Kapitel 14: Unsere Identität in Christus bekunden und unsere Verantwortlichkeit gewährleisten	287
Anhang 1: Blinden die Augen öffnen oder eine andere Perspektive über das Sammeln von Daten	309
Anhang 2: Der Beitrag des Seelsorgers zum Sammeln von Daten	323
Anhang 3: Strategien für das Sammeln von Daten	339
Anhang 4: Biblische Lehren als Hausaufgabe	359
Anhang 5: Hausaufgaben und vier Phasen der Seelsorge	373
Bibelstellenindex	409
Notizen	414

Den Kampf des Herzens verstehen

5

Sie waren wieder mitten drin, in ihrem zigsten verbalen Schlagabtausch des Jahres. Der Streit begann wegen einer Bagatelle, und er würde nur wieder ein neues Scharmützel auslösen. Ich wartete ab und hörte zu, aber mit wachsendem Zorn, dass ich zum tausendsten Mal in die Rolle des Schiedsrichters gedrängt wurde. Eine hinterhältige Bemerkung folgte der anderen – wie aus der Pistole geschossen. Sie kämpften voller Hingabe und mit großem Geschick. Ihre Waffen waren verletzende Worte. Schließlich wurde es mir zu bunt. Mit einem lauten Knall klappte ich mein Buch zu und rannte erobert die Treppe hinauf. Ich sagte ihnen, was ich von ihren kleinlichen, egoistischen Kriegen hielt. Sie entgegneten, ich würde sie nicht verstehen. Ich meinte daraufhin, ich hätte mehr gelernt und wieder vergessen als sie jemals verstehen würden. Dann begannen sie, sich gegenseitig und auch mich zu beschuldigen, weil ich nicht schon eher eingegriffen hätte! Plötzlich merkte ich, was ich wirklich sagte. Ich war nicht der Friedensstifter, der ich sein wollte, sondern ich hatte mich als Guerilla an ihrem Kleinkrieg beteiligt. Der Konflikt hörte wegen meiner Anwesenheit nicht auf, nein, er hatte sich ausgeweitet. Ich bat sie für einen Moment um Ruhe. Dann bat ich sie um Vergebung und meinte, jetzt wolle ich beten. Danach setzten wir uns zusammen und redeten darüber, wie es ist, wenn man in einem ständigen Kleinkrieg lebt.

Gibt es in Ihrem Leben auch Konflikte oder Streit? Erleben Sie Augenblicke extremer Irritation bei jemandem, den Sie sonst sehr gern haben? Gibt es in Ihrem Leben Leute, die Sie auf die Palme bringen? Gehen Sie fast täglich bei bestimmten Dingen sofort in die Luft? Hatten Sie viele Konflikte im letzten Jahr, im letzten Monat, in der letzten Woche? Wie ist es am heutigen Tag gewesen? Wenn Sie eine typische Woche Ihres Lebens wie einen Videofilm ablaufen lassen könnten, würden Sie sehen, dass es in Ihrem Umfeld eine überraschende Menge von Streit und Spannung gibt. So etwas ist eine der wichtigsten Auswirkungen des Sündenfalls, und es gehört nicht viel dazu, Konflikte zu schüren.

Ein Anlass könnte die morgendliche Benutzung des Badezimmers sein. Sie müssen sich beeilen, damit Sie pünktlich zur Arbeit kommen. Sie gehen den Flur entlang, und siehe da: Die Tür zum Bad ist zu. Ihnen



ist bestimmt noch nie der Gedanke gekommen: „Ach wie schön, dass wenigstens *einer* aus der Familie pünktlich fertig sein wird!“ Stattdessen brüllen Sie die Tür an: „Wer ist da drin?“ Jetzt passiert etwas Interessantes: Sie werden keine präzise Antwort bekommen! Meistens hören Sie nur: „Ich bin’s.“ Sie entgegnen: „Wer ist ‚Ich‘? Sag’ dieser Person, dass ich jetzt sofort da rein muss!“

Vielleicht ist Ihr Konflikt ernster als der Kampf ums Badezimmer. Vielleicht hat sich Ihre Ehe zu einem Zyklus aus Irritationen verwandelt, gefolgt von verletzenden Bemerkungen, die zu einer Serie von Kleinkriegen ausarten. Oder Sie haben mit jemandem, der einmal Ihr bester Freund war, so etwas wie einen stillschweigenden Waffenstillstand geschlossen. Oder vielleicht gibt es in Ihrem weiteren Familienkreis schlimme Probleme. Vielleicht wollen Sie mit bestimmten Leuten aus Ihrer Verwandtschaft nie wieder etwas zu tun haben. Wenn Sie an diese Verwandten denken, ist Ihr Herz voller Zorn und Bitterkeit.

Vielleicht ist es auch der Arbeitskollege in Ihrer Abteilung. Er kritisiert jeden Vorschlag, den Sie machen und legt Ihnen ständig Steine in den Weg. Sie nehmen weite Umwege in Kauf, um bloß nicht an seinem Schreibtisch vorbeizukommen. Die Besprechungen, die Sie immer so gern mitgemacht haben, sind Ihnen inzwischen ein Gräuel. Sie sind davon überzeugt, dass er an Ihrem Stuhl sägt, und Sie sind fest entschlossen, das zu verhindern.

Überall um uns herum gibt es Konflikte, von kleinen Streitereien bis hin zu totalen Kriegen. Niemand von uns ist dagegen immun. Ein Konflikt ist im Grunde ein aufschlussreiches Fenster in unser Herz. Der Text in Jakobus 4, 1-10 greift das Thema „Konflikt“ auf, um uns wichtige Einblicke in den täglichen Kampf des Herzens zu geben.

„Woher kommen die Kämpfe und die Streitigkeiten unter euch? Kommen sie nicht von den Lüsten, die in euren Gliedern streiten? Ihr seid begehrllich und habt es nicht, ihr mordet und neidet und könnt es doch nicht erlangen; ihr streitet und kämpft, doch ihr habt es nicht, weil ihr nicht bittet. Ihr bittet und bekommt es nicht, weil ihr in böser Absicht bittet, um es in euren Lüsten zu vergeuden. Ihr Ehebrecher und Ehebrecherinnen, wisst ihr nicht, dass die Freundschaft mit der Welt Feindschaft gegen Gott ist? Wer also ein Freund der Welt sein will, der macht sich zum Feind Gottes! Oder meint ihr, die





Schrift rede umsonst? Ein eifersüchtiges Verlangen hat der Geist, der in uns wohnt; umso reicher aber ist die Gnade, die er gibt. Darum spricht er: ‚Gott widersteht den Hochmütigen; den Demütigen aber gibt er Gnade‘. So unterwerft euch nun Gott! Widersteht dem Teufel, so flieht er von euch; naht euch zu Gott, so naht er sich zu euch! Reinigt die Hände, ihr Sünder, und heiligt eure Herzen, die ihr geteilten Herzens seid! Fühlt euer Elend, trauert und heult! Euer Lachen verwandle sich in Trauer und eure Freude in Niedergeschlagenheit! Demütigt euch vor dem Herrn, so wird er euch erhöhen.“

Nicht am falschen Ort suchen

Jakobus lässt uns aufhorchen, weil er nicht nur ein Problem anspricht, das uns alle betrifft, sondern weil er auch erklärt, *warum* es da ist. Möchten Sie nicht auch verstehen, warum manche Leute Sie mehr verärgern als andere, warum zwischenmenschliche Beziehungen schief gehen und Sie so schnell wütend werden? Warum ist es so schwer, diese verletzenden Worte zu vergessen? Sollten wir uns nicht überlegen, warum wir als Sünder uns besser auf den Krieg verstehen als auf den Frieden?

Jakobus beantwortet seine erste Frage mit einer Reihe von Gegenfragen, die uns zu einer radikal anderen als unserer üblichen Reaktion in Konflikten auffordern. Wenn sie wütend sind, liegt für die meisten Leute die Ursache ihrer Wut außerhalb von ihnen selbst. Sie sagen zum Beispiel: „Sie ärgert mich ständig!“ „Dieser Verkehr macht mich wahnsinnig!“ „Er bringt mich immer wieder auf die Palme!“ „Dieser Lärm im Haus ist nicht mehr zum Aushalten!“ Jakobus dagegen sagt, dass wir auf diese Art niemals eine Erklärung für unsere Wut finden. Stattdessen rät er uns zum genauen Gegenteil, nämlich zum Blick nach innen. Das ist ein grundlegendes biblisches Prinzip. Wir können unsere Wut nur dann verstehen, wenn wir unser eigenes Herz prüfen. Christus sagt, dass zornige Worte und Handlungen aus dem Herzen kommen (s. dazu Lukas 6, 45). Unsere Gefühle der Wut und die daraus folgenden Worte und Handlungen offenbaren sehr Wichtiges über unser Herz.

Wenn Sie wirklich aufpassen, erkennen Sie, dass Menschen und Situationen uns nicht zum Zorn treiben. Zum einen reagiert nicht *jeder* in derselben Situation oder auf dieselbe zwischenmenschliche Problematik mit Zorn oder Wut. Kürzlich saß ich in einem Stau fest. Ich kochte vor Wut





über verpasste Termine und diese Zeitverschwendung, als ich plötzlich aus dem Fenster in das neben mir stehende Auto sah. Der Fahrerin schien es gar nichts auszumachen, hier festzusitzen – im Gegenteil. Sie nutzte diese unerwartete Gelegenheit, um sich zu schminken! Auch auf das Verhalten anderer Leute reagiert jeder anders. Die Person, die Sie mit ihrem ständigen Gerede nervt, kann auf jemand anderen äußerst interessant wirken. Obwohl es Situationen und zwischenmenschliche Probleme gibt, vor denen uns allen gleichermaßen graut, gibt es trotzdem eine gewisse Vielfalt im Wie, Wann und Wo Ihrer Wutausbrüche. Daran erkennen Sie leicht, dass da etwas anderes im Spiel ist, und dieses Etwas ist das Herz. Wir reagieren unterschiedlich auf Menschen und Situationen, weil wir mit verschiedenen Herzenshaltungen daran gehen. Deshalb muss jeder Versuch, die Ursachen von Konflikten zu erforschen, beim Herzen beginnen.

Jakobus legt sein Hauptaugenmerk allerdings nicht nur auf das Herz, sondern auch auf die *Begierden* des Herzens. Er sieht eine starke Verbindung zwischen unseren Begierden und unseren Konflikten, zwischen dem, was wir wollen und dem, was uns wütend macht. Wenn wir diese Verbindung verstehen, kann uns der Weg zu einer dauerhaften Veränderung in unserem Leben geebnet werden. Die Verbindung zwischen Begierde und Konflikt ist das Fundament, auf dem Jakobus alle praktischen Einsichten seines Textes aufbaut. Was zeigt uns die zweite Frage, die er stellt, über unsere Begierden?

Ein Heer von Begierden in einer kriegerischen Welt

Sie und ich, wir kennen es, dieses Begehren. Alles, was wir tun und entscheiden ist gesteuert von Begierden. Sie bewirken es, dass wir morgens aufstehen und abends ins Bett gehen. Begierden veranlassen uns, diszipliniert zu arbeiten, um eine Sache zu erledigen und so schnell zu rennen wie wir können, um einer anderen Sache aus dem Weg zu gehen. Begierden formen jede zwischenmenschliche Beziehung in unserem Leben. Sie sind die „Brillengläser“, durch die wir uns jede Situation genau ansehen. Am Fundament jeder Form von Anbetung, sei sie wahr oder falsch, befindet sich ein Herz voller Begehren.

Jakobus ermutigt uns, unsere Begierden unter die Lupe zu nehmen, weil wir nur auf diese Weise unsere Wut verstehen können. Begierde liegt jedem aus Zorn entstanden Gefühl, Wort und Tun zugrunde. Aber wir müssen dem noch weitere Punkte hinzufügen, damit wir den





Rat von Jakobus richtig verstehen können. Erstens sagt er nicht, es sei verkehrt, Begierden oder Verlangen zu haben. Gott ist ein Gott der Ziele und des Verlangens. Deshalb gehört das Verlangen oder die Begierde zu den Eigenschaften, die bei uns Geschöpfen dem Bild des Schöpfers entsprechen. In dieser Hinsicht sind wir Gott viel näher als der übrigen Schöpfung, die entweder durch Instinkt oder biochemische Prozesse funktioniert. Es ist unmöglich, mit dem Verlangen aufzuhören, denn wenn Sie damit aufhören, sind Sie nicht mehr am Leben!

Beachtenswert ist auch, dass Jakobus das Wort „Begehren“ nicht mit dem Attribut „böse“ versteht. Obwohl böse Begierden nach den falschen Dingen eine Ursache für Konflikte sein können, spricht Jakobus hier etwas Grundlegenderes an. Er will damit sagen: *„Kommen eure Konflikte nicht von euren Begierden, die **in euch einen Kampf ausfechten?**“* Hinter den Kämpfen zwischen Menschen findet ein anderer, fundamentalerer Krieg statt. Dieser Krieg wird jeden Tag geführt, aber kommt nie in die Schlagzeilen. Es ist ein Krieg, der in unserem Inneren stattfindet, ein frontaler Angriff auf das Reich Gottes, das ebenfalls in unserem Inneren ist.

Normalerweise denken wir nicht daran, dass unsere Sehnsüchte oder Begierden gegeneinander Krieg führen. Wir denken an überraschende, starke oder falsche Begierden. Aber wir müssen das Bild vom Krieg, das Jakobus hier verwendet, richtig verstehen. Wenn ein Krieg zwischen Nationen geführt wird, geht es um geografische und politische Macht. Das Kriegsziel ist Macht. Genauso ist es mit unseren Begierden, die in unserem Herzen um die Macht kämpfen. Das, was Macht über unser Herz hat, beeinflusst unser Leben und Verhalten.

Mit diesem kleinen Ausdruck *„Lüste [Begierden], die in euren Gliedern streiten“* öffnet Jakobus uns ein Fenster und zeigt uns, wie das Herz arbeitet. Das Herz eines jeden Menschen ist eine Quelle widerstreitender Begierden. Wir tun selten etwas aus einem einzigen, einfachen Motiv heraus. Meistens herrscht in unserem Inneren ein Kampf. Ein Beispiel: Sagen wir, Sie fahren nach einem langen Arbeitstag nach Hause. Sie können es kaum erwarten, mit Ihrer Familie zusammen zu sein, aber Sie möchten auch gerne entspannen. Sie wollen zwar ein guter Vater oder eine gute Mutter sein, aber Sie wollen auch noch gerne ein bisschen Sport treiben oder sich auf die nächste Sonntagsschulklasse vorbereiten. Das Begehren, das den Sieg davonträgt, wird Ihr Verhalten prägen, wenn Sie an diesem Abend nach Hause kommen.

Doch es gibt noch einen tieferliegenden Kampf hinter diesem, und zwar den Kampf zwischen unserem Wunsch nach dem Geschaffenen und





unserer Sehnsucht nach Gott. Jeden Tag kämpft die Schöpfung mit dem Schöpfer um die Macht in unserem Herzen. Es steht viel auf dem Spiel, denn unser Verhalten wird geprägt von dem, was die Macht in unserem Herzen hat. Jakobus sagt, dass unsere horizontalen Begierden (nach Menschen, Besitz, Anerkennung, Macht, Akzeptanz, Aufmerksamkeit, Rache usw.) mit dem Herrn um die Herrschaft in unserem Herzen kämpfen.

Unser Begehren, unser eigenes Reich aufzurichten, befindet sich in direktem Konflikt mit dem König, der gekommen ist, um in unseren Herzen zu herrschen. Das ist der Krieg, der in unserem Inneren stattfindet. Was wird Ihre angespannte Situation am Arbeitsplatz beherrschen – Ihr Wunsch nach einer Gehaltserhöhung oder die Ehre Gottes? Wird das Gespräch, das Sie mit Ihrem Kind führen, von Gott beherrscht oder von Ihrem Wunsch nach Ruhe und Frieden? Wird Ihre Beziehung zu Ihrem Vater von Gott beherrscht oder von Ihrem Verlangen nach Rache, weil er Sie jahrelang schlecht behandelt hat? Diese Scharmützel in Ihrem Herzen sind Schlachten in einem Krieg, in dem alles auf dem Spiel steht.

Ein Duell zwischen zwei Reichen und ein Beziehungschaos

Was hat das alles mit Konflikten zu tun? Es dient uns als Hinweis auf die Ursache. Jakobus verbindet unsere horizontalen Konflikte mit dem inneren Krieg zwischen dem Reich der Schöpfung und dem Reich Gottes. Sehen Sie es einfach aus dieser Warte: Wenn mein Herz von einem bestimmten Verlangen beherrscht wird, gibt es für mich nur zwei Möglichkeiten, auf Sie zu reagieren. Wenn Sie mir dabei helfen, das zu bekommen, was ich will, bin ich mit Ihnen zufrieden. Aber wenn Sie mir im Weg stehen, bin ich zornig, frustriert und mutlos, wenn ich mit Ihnen zusammen bin. Manchmal werde ich mir sogar wünschen, dass Sie aus meinem Leben verschwinden.

Mein Problem sind nicht Sie oder die Situation, in der wir beide uns befinden, sondern mein Problem ist, dass ein legitimer Wunsch die Herrschaft über mein Herz übernommen hat. Dieser Wunsch hat so viel Macht, dass er nicht mehr legitim ist. Er ist vielmehr zu einer zügellosen, sündhaften Begierde geworden, weil er in meinem Herzen eine Machtposition eingenommen hat. Diese Macht gehört aber allein Gott, der seinen Sohn gesandt hat, damit er sein Reich in meinem Herzen aufrichtet. Der Schwerpunkt in der Erörterung von Jakobus liegt nicht auf den bösen Begierden (Begierden nach den falschen Dingen), sondern auf





zügellosen Begierden (Begierden, die an sich richtig sein können, die aber niemals mein Herz beherrschen dürfen). Es ist nicht falsch, wenn man am Ende eines langen Tages ein Verlangen nach Ruhe und Entspannung hat. Es ist jedoch falsch, wenn ich so sehr von dem Verlangen nach Entspannung *beherrscht* werde, dass ich ärgerlich auf jeden bin, der meinem Verlangen im Weg steht. Es ist nicht falsch, wenn eine Frau von ihrem Mann zärtlich und aufmerksam behandelt werden will. Es ist aber falsch, von diesem Verlangen so sehr beherrscht zu sein, dass ihre Tage mit Bitterkeit erfüllt sind, weil sie diese Zärtlichkeit nicht bekommt und sie in den Nächten ständig versucht, ihren Mann zu manipulieren, damit er ihr endlich diesen Wunsch erfüllt.

Ein ernüchterndes Beispiel aus meinem eigenen Leben erlebte ich an einem Mittwochabend. Ich fuhr nach Hause und war sehr müde. Weil ich gerne koche und mich gut dabei entspannen kann, hielt ich an einem Lebensmittelgeschäft an und kaufte die Zutaten für ein traditionelles kubanisches Gericht. Ich konnte förmlich hören, wie das Fleisch in der Pfanne brutzelt, und ich hatte schon den wunderbaren Duft von Tomaten, Knoblauch, Kreuzkümmel und Zitrone in der Nase. Als ich den Laden verließ, war ich müde, aber glücklich. Ich dachte daran, wie sehr sich meine Frau über dieses Abendessen freuen würde. Schließlich war sie in Kuba geboren und aufgewachsen. Ich stellte mir vor, wie gut unseren Kindern die schwarzen Bohnen mit Reis schmecken würden, und wie dankbar sie mir wären („Wie toll! Unser Vater kann kochen!“). Als ich in die Garage fuhr und vor meinem geistigen Auge eine glückliche Familie und einen entspannten Vater sah, musste ich lächeln.

Aber kaum war ich ausgestiegen, sagte meine Tochter zur Begrüßung, ich müsse sie sofort in die Stadt fahren (hin und zurück braucht man dafür fast eine Stunde)! Ich traute meinen Ohren nicht! Ich merkte, wie sich in mir etwas zusammenbraute. Obwohl ich meine Tochter nicht anbrüllte, fuhr ich sie in wütender Sprachlosigkeit in die Stadt. Auf dem Rückweg schimpfte ich leise vor mich hin: „Immer passiert mir so was!“ Ein paar Straßenzüge von unserem Haus entfernt rief mich Luella auf meinem Handy an. Sie sagte mir, dass sie auf dem Rückweg von der Arbeit noch jemanden besuchen müsse und ich deshalb nicht mit dem Essen auf sie warten solle. Dann bat sie mich, noch schnell etwas einzukaufen, weil Darnay, der damals noch zur Schule ging, für den nächsten Tag kein Mittagessen hatte. Während mein wunderbares kubanisches Gericht im Kofferraum vergammelte, fuhr ich an unserem Haus vorbei und zu einem weiteren Lebensmittelgeschäft. Diesmal war ich nicht glücklich, sondern gereizt. Ich warf die Sachen für das Mittagessen in den Einkaufswagen.





Als ich in der Schlange vor der Kasse stand, war ich verärgert über die alte Dame vor mir, weil sie so lange brauchte, um ihren Kugelschreiber zu finden.

Endlich kam ich mit anderthalb Stunden Verspätung zu Hause an. Dort erwartete mich Darnay schon an der Haustür. Er hielt ein Blatt Papier in der Hand. Auf dem Zettel standen genaue Anweisungen über einen Taschenrechner, den er am nächsten Tag für den Matheunterricht brauchte. Als er weiterreden wollte, explodierte ich. „Sag mal, bin ich euer Laufbursche? Hast du eine Ahnung, wie mein Tag war? Und überhaupt: Lernt ihr heute im Matheunterricht nur noch, wie man einen Taschenrechner benutzt? Zahle ich für so was so viel Schulgeld?“ Ich ging zurück zum Auto, und er folgte mir, aber er hielt Abstand zu mir.

Als ich vor dem Laden wartete, dachte ich über meine zerstörten Hoffnungen nach. Ich wünschte, jemand würde sich ein bisschen um meine Bedürfnisse kümmern. Ich war wütend auf die Leute, die mir einen Strich durch die Rechnung gemacht hatten. Ich schlug meinem Sohn vor, dass wir zum Abendessen ein paar Pizzas mitnehmen sollten. Dann fuhr ich schweigend nach Hause, packte die Zutaten für mein kubanisches Gericht in den Kühlschrank und zog mich im Wohnzimmer in meinen Schmollwinkel zurück.

Bitte verstehen Sie die Botschaft dieser Geschichte richtig. *Mein Zorn wurde nicht durch die jeweiligen Leute und Situationen geweckt, sondern durch vollkommen legitime Wünsche, die mich fälschlicherweise beherrschten.* Als ich die Zutaten für das kubanische Gericht einkaufte, hielt ich den Wunsch nach einem entspannenden Abend mit geschlossenen Fäusten fest. Aber Gott hatte einen anderen Plan mit mir. Er wollte mir einen Abend schenken, an dem ich ihm dienen konnte, indem ich meiner Familie half. Er gab mir den Segen des Gebens, die Freude, mein Leben für andere einzusetzen. Aber ich konnte das nicht erkennen, weil ich von meinen eigenen Wünschen beherrscht wurde. Hinter meinem Kampf mit meinen Mitmenschen tobte der Krieg um mein Herz.

Geistlicher Ehebruch und Wut auf die „lieben“ Mitmenschen

Jakobus bezeichnet die Empfänger seines Briefes als „*Ehebrecher und Ehebrecherinnen*“ (Jakobus 4, 4). Wechselt er damit etwa das Thema? Nein, denn er spricht ja über geistlichen Ehebruch. Wenn ich Ehebruch begehe, gebe ich jemandem die Liebe, die ich einem oder einer anderen versprochen habe. Also bin ich im geistlichen Sinne ein Ehebrecher, wenn





ich die Herrschaft über mein Herz anstelle von Gott jemand oder etwas anderem überlasse. Vers 4 vermittelt uns das Kernprinzip des gesamten Abschnitts: *Geistlicher Ehebruch ist die Wurzel menschlicher Konflikte*. Mein Problem besteht nicht aus sündigen Menschen und schwierigen Situationen. Mein Problem ist vielmehr, dass ich die Liebe, die Gott gehört, jemand oder etwas anderem gebe.

Mein eigener geistlicher Ehebruch lässt mich auf meinen Mitmenschen wütend werden. Er steht meiner Begierde im Weg, also greife ich ihn an. Dieser Kampf findet ständig in uns statt. Wir alle neigen dazu, anstelle des Schöpfers das Geschaffene anzubeten und ihm zu dienen (s. dazu Römer 1, 25). Wenn Sie begreifen wollen, was Sie zornig werden lässt, müssen Sie Ihr eigenes Herz anschauen.

Jakobus zufolge gilt das, was für unsere „horizontalen“, zwischenmenschlichen Beziehungen zutrifft, auch für unsere Beziehung zu Gott. Wenn mein Herz von einem bestimmten Wunsch beherrscht wird, wirkt sich das in zweierlei Hinsicht auf meine Beziehung zu Gott aus. Erstens ist mein Gebetsleben davon betroffen. Mein Gebet ist nicht mehr ein Akt der Anbetung und Unterordnung unter Gott, sondern eine egoistische Forderung – wenn ich überhaupt noch bete. Vielleicht bin ich auch so besessen von meinem Wunsch, dass ich Gott ganz vergesse. Aber nicht nur meine Haltung beim Gebet ist in Mitleidenschaft gezogen, sondern auch die Art von Gott, die ich haben will, wird sich verändern. Lassen Sie mich Ihnen erklären, was ich damit meine.

Wenn mein Herz von bestimmten Wünschen beherrscht wird, dann will ich nicht, dass Gott ein weiser, liebevoller, souveräner Vater ist, der mir das gibt, was für mich am besten ist. Stattdessen will ich so etwas wie einen himmlischen Kellner, der mir das bringt, was ich mir wünsche. Stellen Sie sich vor, Sie sitzen in einem Restaurant und bestellen ein dickes, halb durchgebratenes Steak. Als Beilage wählen Sie eine dicke Folienkartoffel mit viel Butter und Crème fraîche. Der Kellner nimmt Ihre Bestellung auf und verschwindet in der Küche. Zwanzig Minuten später taucht er wieder auf und stellt Ihnen einen grünen Salat hin. Sie sagen zu ihm: „Das habe ich nicht bestellt!“ Er erwidert: „Ich habe Ihre Bestellung aufgenommen, aber denken Sie an Ihr Alter und Ihre Gesundheit. Deshalb habe ich den Küchenchef gebeten, Ihnen diesen Salat zu machen.“ Wie reagieren Sie? Danken Sie dem Kellner und essen brav Ihren Salat? Natürlich nicht, denn der Wunsch nach einem Steak beherrscht Ihr Herz.

Wenn bestimmte Begierden unser Herz beherrschen, reduzieren wir das Gebet auf ein Menü aus menschlichen Wünschen. Schlimmer noch, wir machen Gott klein. Wir holen ihn herunter von seiner Position als





unendlich weiser, liebevoller und allmächtiger Vater und benutzen ihn als göttlichen Kellner, der uns jeden Wunsch erfüllen soll. Aber Gott lässt sich nicht klein machen. Er will unser Vater und König bleiben, „*der dich dein Leben lang mit seinen Gaben sättigt; wie dem Adler wird dir die Jugend erneuert*“ (Psalm 103, 5; Einheitsübersetzung 1980). Er weiß, was für uns das Beste ist, und er wird keine Ruhe geben, bis er allein unser Herz beherrscht. Er ist ein kriegerischer König, der nicht ruht, wenn uns andere Könige gefangen nehmen. Er kämpft *für* uns, für die Gedanken und Wünsche unseres Herzens.

Eifersüchtige Gnade

Macht Sie der Gedanke an diesen ständigen inneren Krieg mutlos? Dann müssen Sie darauf achten, wie Jakobus seinen Lesern auch Mut macht. Wir kämpfen nicht allein, sondern Gott kämpft für uns! Jakobus sagt es so: „Wisst ihr, dass der Geist, der in euch wohnt, eifersüchtig ist? Er liebt euch zu sehr, um anderen Platz zu machen. Er arbeitet gegen euren Stolz und euer egozentrisches Leben, nicht weil er gegen euch ist, sondern weil er euch liebt.“ Gott sei gepriesen dafür, dass er sich mit nichts anderem zufrieden gibt als dem endgültigen Sieg in unserem Herzen. Unsere Hoffnung, so zu werden, wie Gott uns geplant hat, ist direkt verbunden mit seinem eifersüchtigen Verlangen nach unserem Herzen.

Diese Eifersucht Gottes sollte uns Mut machen. Wie würden Sie als Ehefrau reagieren, wenn Ihr Mann sich Abends auf das Sofa werfen, Sie an sich drücken und sagen würde: „Schatzi, von allen Frauen, die ich liebe, liebe ich dich heute Abend am meisten“? Sie wären bestimmt *nicht* erfreut darüber, sondern empört. Wahre Liebe ist immer eifersüchtig.

Jakobus sagt aber noch mehr. Dieser eifersüchtige Gott ist ein Geber von Gnade, der stärksten Waffe im Krieg um das Herz. Die Gnade Gottes gibt uns die Kraft, Nein zu sagen zu machtvollen Wünschen. Sie gibt uns die Fähigkeit, uns von der Schöpfung ab- und dem Schöpfer zuzuwenden. Sie macht uns bereit, unsere eigenen kleinen Reiche aufzugeben und uns für das Reich Gottes zu entscheiden. Die Gnade Gottes vergibt uns, aber sie schränkt uns auch ein, zieht uns zu sich und gewinnt den Kampf. Sie ist eine eifersüchtige, gottzentrierte Gnade, gerade richtig in jenen Momenten, wenn wir versucht sind, unseren eigenen Wünschen zu folgen. Über diese Gnade spricht Paulus in seinem Brief an Titus.

„Denn die Gnade Gottes ist erschienen, die heilbringend ist für alle Menschen; sie nimmt





uns in Zucht, damit wir die Gottlosigkeit und die weltlichen Begierden verleugnen und besonnen und gerecht und gottesfürchtig leben in der jetzigen Weltzeit, indem wir die glückselige Hoffnung erwarten und die Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Retters Jesus Christus, der sich selbst für uns hingegeben hat, um uns von aller Gesetzlosigkeit zu erlösen und für sich selbst ein Volk zum besonderen Eigentum zu reinigen, das eifrig ist, gute Werke zu tun. Dieses sollst du lehren und mit allem Nachdruck ermahnen und zurechtweisen“ (Titus 2, 11-15).

Paulus will damit sagen: „Titus erinnere die Leute immer wieder daran, worum es in der Heilsgeschichte wirklich geht. Gott will doch nicht einfach nur den Menschen helfen, ein bisschen besser zu werden. Er ist nicht einfach nur bereit, durch das Opfer Christi sündigen Menschen zu vergeben. Das Ziel Gottes ist seine eigene Ehre. Dafür beruft und reinigt er ein Volk, das ihm allein gehört. Wenn er der unbestrittene Besitzer ihrer Herzen ist, werden diese Menschen begierig darauf sein, das zu tun, was in den Augen Gottes gut ist.“ Paulus möchte, dass Titus die Theologie der eifersüchtigen Gnade lehrt, damit die Menschen ihre persönlichen Geschichten in die größere Geschichte des Reiches Gottes einbetten, zu seiner Ehre.

Die eifersüchtige Gnade konzentriert sich nicht einfach so auf die Vergebung vergangener Sünden und die Hoffnung auf die Ewigkeit. Sie gibt uns sofortige Hoffnung für die Kämpfe am Ende eines Tages, nach vielen Ehejahren, im Gemeindeleben oder auf dem langen Lebensweg einer Familie. Sie erinnert uns daran, dass wir Sieger sein können in dem einen Krieg, der unbedingt gewonnen werden *muss*, dem Krieg um das Herz. Die Eifersucht Gottes um unser Herz ist keine Drohung, sondern unsere einzige, wahre Hoffnung. Unser Gott ist bis in alle Ewigkeit nicht geneigt, unser Herz mit anderen zu teilen. Dafür wollen wir ihm danken!

Die Eroberung des Herzens

Wenn Sie bis hierher alles verstanden haben, fragen Sie sich jetzt vielleicht, wie unsere Herzen von unseren Begierden erobert werden. Wie kommt es, dass wir allmählich nicht mehr dem Herrn, sondern anderen Dingen dienen? Wie kommt es, dass Wünsche, die an sich in Ordnung waren,





plötzlich die Herrschaft über uns haben? Diese Fragen bringen uns dazu, uns die einzelnen Stadien im Krieg um das Herz näher anzusehen.

Die Gegenstände der meisten unserer Wünsche sind an sich nicht böse. Das Problem liegt vielmehr in der Art, wie sie immer *größer werden* und der Art, wie sie Macht über unser Herz gewinnen. Wünsche oder Begierden gehören zu unserer Existenz als Menschen, aber wir müssen bereit sein, sie loszulassen. Alles menschliche Wünschen und Verlangen muss sich einem größeren Ziel unterordnen, nämlich den Wünschen Gottes für sein Reich. Christus hat diesen Gedanken im Garten Gethsemane ausgedrückt, als er rief: „*Nicht mein, sondern dein Wille geschehe*“ (Lukas 22, 42).

Als ich mit Luella verlobt war, betete ich jeden Morgen mit geöffneten Händen und ausgestreckten Armen zum Herrn. Meine Haltung war ein Sinnbild. Ich war bereit, Luella loszulassen. Ich schämte mich nicht, dass ich sie zu meiner Frau machen wollte, aber ich hatte Bedenken, dass meine Gefühle für sie mein Verlangen nach dem Herrn und seinem Willen verdrängen würden. Deshalb trat ich jeden Morgen mit offenen Händen vor den Herrn und sagte: „Herr, ich liebe Luella. Ich glaube, dass du sie mit mir zusammengeführt hast. Ich bitte dich, uns ein gemeinsames Leben zu schenken, aber heute sage ich wieder: ‚Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.‘“

Das Problem mit einem Wunsch oder Verlangen liegt darin, dass es sich bei Sündern sehr schnell in eine *Forderung* verwandelt, nach dem Motto: „Das muss ich haben“. Obwohl mir das vielleicht nicht bewusst ist, habe ich mich aus meiner Haltung der Unterordnung unter Gott entfernt. Ich habe entschieden, dass ich das haben muss, was mein Herz begehrt und mir dabei nichts im Weg stehen darf. Das Verlangen Gottes nach mir tröstet mich nicht mehr, sondern ich fühle mich dadurch bedroht, weil der Wille Gottes meiner Forderung im Weg steht. Wenn ich diese Sache nicht bekomme, fehlt es mir an Lebensqualität. Die Verwandlung meines Wunsches in eine Forderung verändert auch mein Verhältnis zu meinen Mitmenschen. Künftig betrete ich einen Raum mit der unausgesprochenen Forderung: *Ihr müsst mir helfen, das zu bekommen, was ich will*. Wenn Sie für mich ein Hindernis darstellen, werde ich sofort wütend und ungeduldig. Aber Sie kennen die Spielregeln nicht. Ich habe Ihnen meine Forderung nicht mitgeteilt, weil ich gar nicht merke, dass mein Herz immer stärker von ihr beherrscht wird.

Die Ausweitung der Begierde ist hier nicht zu Ende. Eine Forderung verwandelt sich schnell in ein *Bedürfnis* (nach dem Motto: „Das brauche ich“). Jetzt wird der Gegenstand meines Wunsches zu etwas





Lebensnotwendigem. Das ist ein verheerender Schritt hin zur Sklaverei der Begierden. Wir wollen das mal an einem ziemlich läppischen Beispiel veranschaulichen. Kuchen ist zwar ganz nett als Nachtisch, aber kein Grundnahrungsmittel. Atmung dagegen ist ein menschliches Grundbedürfnis. Ohne Sauerstoff im Blut muss ich sterben. Wenn man ein Verlangen zu einem Bedürfnis macht, ist das so, als ob ich den Kuchen genauso wichtig nehme wie die Atmung. Dann ist der Kuchen nicht mehr nur eine nette Beigabe zu einer Mahlzeit, sondern ich muss ihn unbedingt nach jedem Essen haben. Wenn ich ihn nicht kriege, werde ich wütend.

Wenn Sie ein Elternteil sind, wissen Sie, wie schnell und oft ein Verlangen zu einem Bedürfnis wird. Ich habe es noch nie erlebt, dass eines meiner Kinder zu mir gekommen ist und gesagt hat: „Papa, ich hätte gern neue Schuhe, aber ich bestehe nicht darauf. Du weißt, was für mich am besten ist und was du dir leisten kannst.“ Nein, das läuft anders. Meine Kinder kommen zu mir und sagen: „Papa, ich brauche dringend, wirklich dringend, neue Schuhe!“ Mein Blick fällt auf ihre Füße, und ich sehe, dass sie ganz ordentliche Schuhe anhaben. Der Anblick von einem Paar cooler Schuhe hat in ihnen ein Verlangen geweckt, und plötzlich können sie ohne diese Schuhe nicht mehr leben.

Wie oft meinen wir, wir brauchen etwas ganz dringend, was wir nicht wirklich benötigen? Inwiefern verändert dieses fordernde Verlangen die Art, wie wir uns selbst sehen, unser Leben, unsere Mitmenschen und Gott? Wie viel Neid, Mutlosigkeit, Bitterkeit und Zweifel an Gott kommen aus der Überzeugung, dass wir das, was wir meinen, zu einem lebenswerten Leben zu brauchen, nicht bekommen? Dieser stumme (und oft unbemerkte) Krieg um das Herz findet ständig statt.

Es gibt vielleicht kein anderes Wort, das schlechter und missbräuchlicher verwendet wird als das Wort *Bedürfnis*. Jakobus erinnert uns daran, dass es in unseren zwischenmenschlichen Beziehungen schnell an die Oberfläche kommt. Wenn mein Herz vom Verlangen nach etwas Bestimmtem beherrscht wird, wird sich das unweigerlich auf mein Verhältnis zu meinen Mitmenschen auswirken. Ein Bedürfnis führt unweigerlich zu einer *Erwartung* (nach dem Motto: „Du musst das tun“). Wenn ich davon überzeugt bin, dass ich etwas brauche, und Sie sagen zu mir, dass Sie mich lieben, dann ist es doch wohl selbstverständlich, wenn Sie mir helfen, das Gewünschte zu bekommen. Die Dynamik unangebrachter, von Bedürfnissen gesteuerten Erwartungen ist die Quelle von unzähligen Konflikten in zwischenmenschlichen Beziehungen.

Irgendwann ist es dann so weit: Ich akzeptiere die Logik meiner Bedürftigkeit. Es tut mir weh, wenn ich ohne das Objekt meiner Begierde





leben muss. Für mich ist es in Ordnung, alles in meiner Macht stehende zu tun, um es zu bekommen. Ich halte das für mein gutes Recht. Diese Erwartungshaltung prägt nicht nur meine Beziehung zu meinen Mitmenschen, sondern auch zu Gott. Für mich sind zwischenmenschliche Beziehungen nur noch Mittel zum Zweck.

Aber hier sind wir noch nicht am Ende unseres Weges. Sie wissen nicht, dass ich meine Wünsche zu Bedürfnissen gemacht habe, und deshalb erfüllen Sie meine Erwartungen nicht. Eine Erwartung führt sehr schnell zu einer *Enttäuschung* (nach dem Motto: „Du hast nicht gemacht, was ich von dir will“). Die direkte Beziehung zwischen Erwartung und Enttäuschung wird jedem deutlich, der sich vor einem Familienurlaub schon einmal Prospekte angesehen hat. Als unsere Kinder noch klein waren, entschieden wir uns für Disney World als Urlaubsziel. Wir saßen mit ihnen zusammen und studierten die vielfarbigen Hochglanzprospekte, wie sie nur Disney produzieren kann. Bei unserer Ankunft in Disney World hatten wir noch immer diese herrlich bunten Bilder im Kopf. Niemand hatte uns gesagt, dass wir fünfundfünfzig Minuten lang auf eine dreißig Sekunden lange Fahrt warten mussten, bei Temperaturen von 36 Grad im Schatten und einer Luftfeuchtigkeit von 100 Prozent! Es gibt ein direktes Verhältnis zwischen Erwartung und Enttäuschung. Oft sind wir in unseren Beziehungen zu unseren Mitmenschen nicht deshalb enttäuscht, weil andere uns wirklich Unrecht getan haben, sondern weil sie unsere Erwartungen nicht erfüllt haben.

Enttäuschung führt dann zu einer Form der *Bestrafung* (nach dem Motto: „Weil du das und das nicht getan hast, werde ich ...“). Wir sind verletzt und wütend, weil Leute, die behaupten, uns zu lieben, scheinbar so unsensibel sind, wenn es um unsere Bedürfnisse geht. Deshalb schlagen wir zurück, um sie zu bestrafen für das, was sie uns angetan haben. Zu der Skala unserer Bestrafungen gehören alle Spielarten von der stummen Verachtung (einer Art unblutiger Mord, bei dem ich den anderen zwar nicht umbringe, aber mich so verhalte, als ob er nicht existiert) bis hin zu entsetzlichen Akten der Gewalt und des Missbrauchs. Ich bin wütend, weil der andere gegen die Gesetze *meines* eigenen, kleinen Reichs verstoßen hat. Das Reich Gottes habe ich verdrängt. Mein Beweggrund ist nicht mehr die Liebe zu Gott und meinen Mitmenschen, sodass ich die Dinge in meinem Leben als Ausdruck dieser Liebe verwende. Stattdessen liebe ich Dinge und benutze Menschen und sogar den Herrn als Mittel zum Zweck, um diese Dinge zu bekommen. Mein Herz ist erobert worden. Ich befinde mich im aktiven Dienst an der Schöpfung, und daraus kann nur ein Chaos und Konflikte in den Beziehungen zu meinen Mitmenschen entstehen.





Die Reinigung des Herzens in Demut

Welche Lösung bietet uns Jakobus an? Die Kehrtwende in diesem Textabschnitt ist interessant. Vielleicht erwarten wir, dass sein erster Rat lautet, zu den Leuten, an denen wir gesündigt haben, hinzugehen und unsere Sünde zu bekennen. Aber Jakobus macht eine andere Kehrtwende, und zwar zuerst in *vertikaler* Richtung (hin zu Gott), und dann erst in *horizontaler* Richtung (zum Mitmenschen). Er fordert uns auf, uns zuerst Gott zu unterwerfen. Das ist ein Appell, uns direkt mit dem Götzendienst (dem geistlichen Ehebruch) in unserem Herzen auseinanderzusetzen. Wenn geistlicher Ehebruch die Wurzel zwischenmenschlicher Konflikte ist, muss Veränderung auch dort beginnen. Deshalb müssen wir uns vor Gott niederwerfen in demütiger Reue, was die Götzen betrifft, die in unserem Herzen seinen Platz eingenommen haben.

Jakobus fordert uns auch dazu auf, unsere Herzen zu heiligen oder zu reinigen (Jakobus 4, 8). Versöhnung und Wiederherstellung in unseren Beziehungen zu unseren Mitmenschen beginnt mit der Reinigung des Herzens. Unsere ungerechtfertigte Wut und der daraus entstehende Konflikt sind direkte Folgen des Götzendienstes in unserem Herzen. Die biblische Logik ist eindeutig. Man kann das zweite große Gebot der Nächstenliebe nicht einhalten, wenn man das erste nicht beachtet. Erst wenn wir uns vor Gott beugen und uns seinen Wünschen unterordnen, können wir uns einander in Frieden und Liebe zuwenden. Jede Tagesordnung zur Veränderung, in der dieser vertikale Zusammenhang übersehen wird, ist nur von vorübergehender Natur und bewirkt nur kosmetische Reparaturen. Aber Gnade und Segen sind denen verheißen, die sich vor Gott demütigen. Das ist die göttliche Agenda zur Veränderung. Unsere Beziehungen zu unseren Mitmenschen haben eine Basis in der Anbetung. Wir werden getrieben von aktiver Anbetung des Schöpfers oder der Schöpfung. Probleme in zwischenmenschlichen Beziehungen haben ihren Ursprung in Problemen mit der Anbetung. Deshalb gibt uns Jakobus den Rat: „Fangt mit Gott an.“

Jakobus öffnet uns ein hilfreiches Fenster zu den Kämpfen des Herzens. Der Text in Galater 5, 13-26 nimmt uns buchstäblich mit auf die Bühne und zeigt uns, wie der Kampf stattfindet.

„Denn ihr seid zur Freiheit berufen, Brüder; nur macht die Freiheit nicht zu einem Vorwand für das Fleisch, sondern dient einander durch die Liebe. Denn das ganze Gesetz wird in einem Wort erfüllt,



in dem: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.‘ Wenn ihr einander aber beißt und fresset, so habt acht, dass ihr nicht voneinander aufgezehrt werdet! Ich sage aber: Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lust des Fleisches nicht vollbringen. Denn das Fleisch gelüstet gegen den Geist und der Geist gegen das Fleisch; und diese widerstreben einander, so dass ihr nicht das tut, was ihr wollt. Wenn ihr aber vom Geist geleitet werdet, so seid ihr nicht unter dem Gesetz. Offenbar sind aber die Werke des Fleisches, welche sind: Ehebruch, Unzucht, Unreinheit, Zügellosigkeit; Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, Streit, Eifersucht, Zorn, Selbstsucht, Zwietracht, Parteiungen; Neid, Mord, Trunkenheit, Gelage und dergleichen, wovon ich euch voraussage, wie ich schon zuvor gesagt habe, dass die, welche solche Dinge tun, das Reich Gottes nicht erben werden. Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Selbstbeherrschung. Gegen solche Dinge gibt es kein Gesetz. Die aber Christus angehören, die haben das Fleisch gekreuzigt samt den Leidenschaften und Lüsten. Wenn wir im Geist leben, so lasst uns auch im Geist wandeln. Lasst uns nicht nach leerem Ruhm streben, einander nicht herausfordern noch einander beneiden!“

Leidenschaften und Lüste

Dieser Text gibt unserem Verständnis von den Kämpfen des Herzens eine weitere Dimension. Wie bei Jakobus ist auch bei Paulus die Logik leicht nachvollziehbar. Er reduziert unsere Lebensweise auf zwei grundlegende Lebensstile. Unser Leben wird entweder geprägt von einem Nachgeben gegenüber der Sünde oder einer selbstaufopfernden Liebe. In der Nächstenliebe lässt sich der Wille Gottes für unser Leben zusammenfassen. Nur diejenigen, die zuerst Gott lieben, können ihren Nächsten lieben wie sich selbst. In Vers 15 folgt auf das Gebot des Paulus eine strenge Warnung, dass das, was wir tun und sagen, *tatsächlich* etwas bewirkt. Ihre Worte und Taten können einen anderen in Versuchung führen. Sie können die Hoffnung eines Menschen zunichte machen. Sie



können Dinge sagen und tun, mit denen Sie den Glauben eines anderen schwächen. Wenn Gott uns zu Werkzeugen in seiner Hand machen will, sind wir Leute mit Einfluss – zum Guten oder zum Bösen.

Beachten Sie den Ausdruck „*die Lust des Fleisches ... vollbringen*“ (Vers 16). Diese wenigen Worte erfassen den Krieg, der in unserem Inneren tobt. Die übrigen Verse in diesem Abschnitt decken das wahre Wesen dieses Krieges auf (s. Verse 16-18). Paulus spricht denselben Krieg an wie Jakobus, den Kampf zwischen dem Fleisch und dem Geist um die Herrschaft über das Herz.

Was bedeutet es, wenn wir „den Begierden unseres sündhaften Wesens nachgeben“? Wenn man einer Sache nachgibt, dann gewinnt sie an Boden. Sie lassen sich davon treiben. Wie geschieht das im Alltag? In Vers 24 heißt es: „*Die aber Christus angehören, die haben das Fleisch gekreuzigt samt den Leidenschaften und Lüsten.*“ Die Einbeziehung der beiden Wörter „Leidenschaften und Lüste“ ist sehr hilfreich. Wenn Sie sich mit jemandem in einer herausfordernden Situation befinden, werden Sie auf motivierende Gefühle (Leidenschaften) und Lüste stoßen. Sie und ich erfahren die große Zugkraft unserer Gefühle und Lüste jeden Tag aufs Neue. Ich möchte dieses Phänomen an einem einfachen Beispiel erklären, da wir die meiste Zeit mit unbedeutenden Momenten verbringen, die uns aber Lehren über die bedeutenderen Kämpfe des Lebens erteilen.

In meiner Familie bin ich nicht gerade berühmt für meine Fähigkeiten als Heimwerker. Im Gegenteil, ich bin bekannt als Niete, wenn es um Reparaturen geht! Als wir jung verheiratet waren, war die Spüle in der Küche verstopft. Also entfernte ich den Siphon, dieses U-förmige Teil, das sich unter jedem Waschbecken befindet. Ich merkte, dass es mit Wasser gefüllt war. Als ich so unter der Spüle lag, mit dem Siphon in der Hand, hatte ich plötzlich eine hervorragende Idee. *Über mir ist die Spüle. Also kann ich den Siphon darin ausleeren.* Ich streckte den Arm nach oben aus und leerte den Siphon. Prompt lief mir das Wasser ins Gesicht, denn der Siphon war ja dafür da, das herablaufende Wasser aufzufangen! Während ich mit nassem Kopf unter der Spüle lag, konnte ich das hysterische Lachen meiner Frau hören.

Angesichts dieser tollen Fähigkeiten ist es nur normal, dass Reparaturen zu Hause für mich ein Alptraum sind. Aber es gab eine Ausnahme, als man die äußere Sturmtür unseres Hauses nicht richtig schließen konnte. Wir wohnten damals in einem alten Haus. Das bedeutete, dass einfache Reparaturen sich oft als schwieriger herausstellten als es zuerst den Anschein hatte. Trotzdem konnten wir





das Problem mit der Tür nicht einfach ignorieren. Also versprach ich Luella, mich darum zu kümmern.

An einem Samstagmorgen machte ich mich an die Arbeit, aber ich brauchte nicht, wie ich dachte, nur ein paar Minuten, sondern den ganzen Tag. Als ich fertig war, ließ sich die Tür wieder schließen! Dieses Erfolgserlebnis gab mir Auftrieb. Am Montag dachte Luella nicht daran, dass die Tür wieder richtig funktionierte. Eines unserer Kinder hatte sie offen gelassen. Als sie das sah, knallte sie die Tür zu, so wie sie es seit Monaten gewohnt war. Mit einem Ruck hatte sie meine mühevollen Arbeit wieder zunichte gemacht.

Als ich nach Hause fuhr, freute ich mich schon darauf, zu Luella sagen zu können: „Ist das nicht eine tolle Sache, dass die Tür jetzt wieder richtig schließt?“ Aber als ich mich mit einem Freudensprung der Tür näherte, sah ich zu meinem Entsetzen, dass sie wieder kaputt war und im Wind hin- und herschwang. Ich traute meinen Augen nicht! Das war also der Lohn für meine harte Arbeit! Ich wollte jetzt nur noch den Schuldigen finden, ihm mein Werkzeug in die Hand drücken und sagen: „Es ist mir egal, ob du für die Reparatur tausend Jahre brauchst. Du bleibst jetzt hier draußen, bis diese Tür wieder in Ordnung ist!“

In Galater 5 geht es darum, was wir als nächstes machen. Wie gehen wir mit starken Leidenschaften und Lüsten um? Wollen wir als Söhne und Töchter des himmlischen Königs Sklaven unserer Gefühle sein? Wollen wir uns der Herrschaft unserer sündhaften Begierden unterordnen? Oder wollen wir uns an den Verheißungen des Evangeliums festklammern und unserem Leben eine vollkommen andere Richtung geben?

An jenem Montagabend vor unserer Haustür tobte ein Krieg. Wollte sich mein Herz vom Herrn beherrschen lassen und von der dienenden Liebe, zu der er mich berufen hat, oder von den Leidenschaften und Lüsten meines Fleisches? Gott hatte es in seiner Gnade so vorgesehen, dass ich vor meiner Rückkehr nach Hause ausgerechnet über dieses Thema einen Vortrag halten musste. Ich spürte die Versuchung, mit der geballten Ladung meiner Wut ins Haus zu stürmen, aber ich bin dankbar, dass ich mich den ganzen Tag mit dieser Problematik beschäftigen musste. Also stand ich vor der wieder defekten Haustür, sah sie mir an und betete, weil ich beim Betreten des Hauses nicht meine Identität in Christus vergessen wollte.

Dieser Text in Galater 5 erfasst nicht nur das Wesen des Kampfes um das Herz, sondern er holt das Evangelium aus dem Reich der abstrakten Theologie hinein in unseren Alltag. Obwohl ich täglich Leidenschaften und Lüste habe, *kann* ich trotzdem „Nein“ zu ihnen sagen und in





eine andere Richtung gehen, weil ich in Christus eine unerschöpfliche Kraftquelle habe. In mir wohnt der Geist eines Kriegers (Verse 16-18), der mit meinem Fleisch kämpft. Er lebt in Kraft und Herrlichkeit in meinem Herzen. Ich kann mich entschließen, mich von ihm führen zu lassen und nicht von meinen Leidenschaften und Lüsten. Auch bin ich mit Christus gekreuzigt (Vers 24). Als Christus am Kreuz starb, bin ich mit ihm gestorben. Als Christus auferstand, bin ich mit ihm zu einem neuen Leben auferstanden. Weil ich mit Christus in seinem Tod und seiner Auferstehung eins bin, ist die Herrschaft der Sünde über mich zerschlagen. Ich muss mich ihr nicht mehr unterordnen. Selbst wenn ich mich in schwierigen Situationen befinde, kann ich das Richtige tun und sagen.

Zwei Wirklichkeiten

In Galater 5 werden wir aufgefordert, an zwei Wirklichkeiten festzuhalten. Die erste ist die Alltagswirklichkeit des Kriegs um das Herz, des Kriegs zwischen dem Reich Gottes „in uns“ und dem Reich der Schöpfung. Ich muss mich der Wirklichkeit der Sünde in mir stellen und meiner Neigung, einem Ersatz für Gott nachzulaufen. Ich bin dazu aufgefordert, mich meiner Falschheit und meinem Götzendienst zu stellen und der Tatsache, dass dieser Krieg die bedeutendste innere Dynamik unseres Menschseins ist. Er wütet in jedem Augenblick des Leidens und des Segens. Das, was mein Herz beherrscht, prägt auch die Art, wie ich mit den traurigsten und glücklichsten Momenten in meinem Leben umgehe. Obwohl meine Erfahrungen und auch die biologischen Vorgänge in meinem Körper einen starken Einfluss auf mich ausüben, entscheidet der Herrscher in meinem Herzen darüber, wie ich auf das Leben reagiere.

Die zweite Wirklichkeit muss genauso festgehalten werden. Es ist die Wirklichkeit meiner Identität als Kind Gottes und der Kraftquellen, die mir dadurch in Christus gehören. Der Apostel Paulus reduziert diese Kraftquellen auf zwei grundlegende Themen, und zwar erstens die Person und das Wirken des *innewohnenden Heiligen Geistes*. Unser Zustand ist so schlimm, dass es Gott nicht genügt, uns zu vergeben. Er musste bei uns sozusagen den Reißverschluss aufmachen und bis in unser Inneres vordringen, sonst wären wir nicht fähig, das zu tun, wozu er uns berufen hat. Wir leben nicht mehr unter der Herrschaft des Fleisches, sondern durch die Kraft des Geistes, der täglich für uns das Fleisch bekämpft.

Das zweite Thema ist die Wirklichkeit unseres *Einsseins mit Christus*. Am Kreuz hat Christus für uns nicht eine „potenzielle Erlösung“ erkaufte,





sondern er hat unsere Namen mit ans Kreuz genommen. Sein Tod und seine Auferstehung sind wirksam. Das bedeutet, dass seine Absichten im Leben seiner Kinder verwirklicht werden. Unser Einssein mit ihm in seinem Tod und seiner Auferstehung bedeutet, dass wir nicht mehr Sklaven sündhafter Begierden sein müssen. Wir können „Nein“ sagen und die Richtung wechseln.

Hinter den menschlichen Konflikten unseres Alltagslebens wütet ein Krieg. Auf einer Seite des Schlachtfelds steht ein eifersüchtiger Gott, der Spender einer eifersüchtigen Gnade. Er ruht nicht, bis unsere Herzen voll und ganz ihm gehören. Er bleibt dem Bund, den er geschlossen hat, treu. Auf der anderen Seite des Schlachtfelds steht ein hinterlistiger Feind, der uns mit den Reizen der Schöpfung lockt. Er kennt unsere Schwächen nur zu gut. Er weiß, dass wir dazu neigen, von unserem Weg abzuirren und etwas anderes an die Stelle Gottes zu setzen. Er betört uns mit der Lüge aller Lügen, man könne ohne Gott das Leben finden. Wenn wir so weit sind und glauben, dass geschaffene Dinge Leben spenden können, dann hat er uns dort, wo er uns haben will. Dann werden wir die Schöpfung suchen und ihr dienen, oft ohne uns unseres Götzendienstes bewusst zu sein. Wir werden Menschen und Umständen die Schuld an den Folgen, nämlich Chaos und Konflikten, geben, obwohl es sich in Wirklichkeit um die Früchte unseres Götzendienstes handelt.

Wir müssen in Demut zugeben, dass wir Sünder sind und uns gleichzeitig an die Hoffnung unseres Einsseins mit Christus klammern. Wir leiden nicht einfach so, sondern wir leiden als Sünder mit einer tief sitzenden Neigung, Dingen nachzurrennen, die wir an die Stelle Gottes setzen wollen. Wenn wir gläubig sind, dann leiden wir nicht nur als Sünder, sondern als diejenigen, die mit Christus eins geworden sind und deshalb nicht mehr unter der Herrschaft der Sünde leben. Wir bringen diese beiden Wirklichkeiten auch hinein in Zeiten des Segens. Das Festhalten an beiden Wahrheiten ist die einzige Art, wie wir den Kampf mit unserem eigenen Herzen führen können und wie wir teilhaben können an dem, was Gott in unserem und dem Leben anderer Menschen tut.

Diese Lebensperspektive können nur diejenigen erfassen, die an das Wort Gottes glauben, denn sie ist der Kern des biblischen Dienstes von Mensch zu Mensch. Es geht dabei um mehr als eine Themenliste mit Prinzipien der Problemlösung, um mehr als eine Sammlung von moralischen Maximen über Lebensgestaltung, um mehr als eine einfühlsame Beziehung oder eine dynamische, therapeutische Begegnung. Biblischer Dienst von Mensch zu Mensch ist verwurzelt in der Geschichte über einen Krieg und einen König, der als Retter kommt.



Wenn wir unsere eigenen Geschichten in diese großartige Geschichte über das Mitgefühl und die Liebe Christi einbringen, werden wir verstehen, wer wir sind. Dann werden wir so leben, wie wir nach seinem Willen leben sollen.